

Predigt zum Sonntag EXAUDI am 24.05.2020 Jeremia 31,31-34

Liebe Gemeinde,

der siebenjährige Junge hatte sich beim Kicken draußen die neue Hose zerrissen. Der Mutter zuhause sagte er kein Sterbenswörtchen. Er traute sich nicht. So versteckte er die Hose unterm Bett und betete in seinem Gute-Nacht-Gebet um ein Wunder. Als er am Morgen nach seiner Hose sah, war das Loch in der Hose weg. Die Mutter hatte die Hose gefunden und noch am späten Abend geflickt.

Da nahm sie ihren Jungen in den Arm. Er strahlte und war erleichtert. Alles hat sie wieder gut gemacht.

Er macht alles wieder gut. Das ist die Botschaft, die wir verkündigen dürfen. Gott hat mich lieb trotz meiner zerrissenen Kleider, trotz meines bangen Herzens, gerade jetzt in dieser dramatischen Zeit. Gott ist wie eine Mutter, die mich auch dann noch liebhat, wenn ich mal wieder versagt habe. Es geht beim Christentum nicht um Moral, es geht beim christlichen Glauben nicht um ein anständiges Leben. Das mag uns wohl überraschen. Worum geht es denn dann? Es geht beim Christentum um Vertrauen, Liebe und Beziehung. Um unsere Beziehung zu Gott. Und um Gottes Liebe zu uns, um Gottes grenzenlose Liebe, die nicht aufhört, mit uns immer wieder neu anzufangen.

Der Prophet nennt das den »Bund«. Den Bund Gottes mit seinen Menschen. Doch was der Prophet zunächst sagt, ist kernig. Was der Sprecher des Herrn auszurichten hat, ist wenig schmeichelhaft. Gott stellt nämlich den Menschen keine guten Noten aus. Schonungslos deckt er ihr Versagen auf. »Sie haben den Bund nicht eingehalten! Den Bund, den ich damals mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm und aus Ägypten geführt habe.« Drastische Bilder gebraucht Jeremia: »Wie ein Mensch seine Hautfarbe nicht wechseln kann, so haftet ihm die Schuld an«.

Aber Gott kann. »Siehe, es kommt die Zeit, da will ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließen.« Gott kann und Gott will einen neuen Anfang. Wie damals, als das Volk Israel den Bund bereits in der Wüste, ja schon am Sinai gebrochen hat und Gott dort schon einen zweiten Bund ermöglichte. Das war ihnen allen vor Augen. Als Mose vom Berg zurückkam und sie dem goldenen Kalb huldigten und Mose die Bundestafeln auf den Boden warf. Der Bund mit Gott ein einziger Scherbenhaufen. Das Gottvertrauen zerstört. Doch Gott ließ neue Bundestafeln fertigen.

Ein alter Bund, ein neuer Bund. Man fragt sich, war der erste Bund nicht gut genug? Musste Gott nachbessern? Wird der neue Bund besser halten? Die Antwort auf diese Frage gibt uns die Bibel. Es geht an die Wurzel unserer Geschichte mit Gott.

Es geht um unsere menschliche Sehnsucht, geliebt zu werden und gleichzeitig um unsere Angst, zu kurz zu kommen. Um das Gift des Misstrauens, das sich in unsere Beziehungen zueinander und in unsere Beziehung gegenüber unserem Schöpfer einschleicht. Misstrauen, das die ausgestreckte Hand des anderen ausschlägt. Misstrauen, das dem anderen das Negative unterstellt.

Von den Mühen des Lebens muss man uns nichts erzählen: Wir wissen viel darüber. Und das ist kein Kopf-wissen. Es steckt in unseren Gliedern, die sich manchmal so schwer in Bewegung setzen lassen, als wären sie aus Blei. Schmerzlich erfahren wir, wie so manches in unserer kleinen und großen Welt nicht in Ordnung ist. Wo wir einander Wunden zufügen, einander verletzen, wo Erwartungen enttäuscht wurden, Wünsche nicht erfüllt und Hoffnungen zerbrochen wurden. Auch ich kenne Momente, wo ich andere Menschen verletzt habe, sei es mit Worten oder Taten. Eine schmerzliche Erfahrung und eine Anfechtung des Glaubens.

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. »Siehe, es kommt die Zeit.« Aber sie ist noch nicht. Noch ist der Bund gebrochen. Jetzt könnte man sagen: Noch sind die Menschen halt gottlos und unchristlich. Das ist ihre Missetat und Sünde. Sie glauben einfach nicht.

Falsch. Jeremia greift tiefer. Es geht ihm um gläubige Menschen. Es geht ihm um Gottes Volk. Es geht ihm um gläubige Menschen, die mit leeren Händen dastehen. Es geht ihm um Menschen, deren Herz schwer geworden ist. Und wessen Herz war nicht schon einmal schwer?

»In meinem Innern ist es eiskalt – leer – kein Glaube – keine Liebe – kein Eifer.« Wissen Sie wer das aufgeschrieben hat? Mutter Theresa, die tiefgläubige Frau, die unendlich viel Gutes den Armen in Kalkutta tat. Und weiter: »Der Himmel bedeutet mir nichts mehr. Wenn es dich gibt, verzeih mir bitte.«

Und ich glaube, er wird verzeihen. Jeremia wird nicht müde, von der Treue Gottes zu erzählen und von seiner Barmherzigkeit. »Siehe, es kommt ein neuer Bund. Ich schreibe mich selbst in euer Herz. Ich komme selbst in euer Herz, in euren Verstand, in eure Seele. Wo ihr euch verlaufen habt, werde ich euch nach Hause bringen, wo ihr mühselig und beladen seid, will ich euch erquicken, wo ihr verloren seid, will ich euch finden.«

Der Neue Bund. Gott findet den Weg zu uns Menschen. Wie der Vater seinem Sohn entgegenläuft. Wie er den Verlorenen umarmt und ihn aufnimmt, als ob nichts geschehen wäre. Nein, gerade, *weil* es geschehen ist. Das bekannte Gleichnis vom verlorenen Sohn sagt so viel über Gott aus. Über die Freiheit, die er uns Menschen lässt, über seine Sehnsucht, wie er nämlich auf uns wartet und über seine Barmherzigkeit, mit der er uns entgegenläuft und uns in die Arme schließt.

Der verlorene Sohn wollte als Tagelöhner anheuern, als Sohn hat ihn der Vater aufgenommen. Der barmherzige Vater!

Dass eine Mutter Theresa glauben kann, und ich und du, wir alle gemeinsam mit unserem Zweifel und mit unserem Unglauben, das macht Gott selbst. Das ist zur Sache Gottes geworden. Dafür setzt Gott alles ein. Dafür kommt er uns mit seinem Sohn Jesus entgegen. Für diesen neuen Bund sorgt er selbst. Er schreibt ihn den Menschen ins Herz, dass sie glauben und vertrauen können.

Das Wort vom alten und vom neuen Bund ist ein hartes und ein schönes Prophetenwort. Hart ist es, weil es schonungslos die menschlichen Untiefen aufdeckt. Schön ist es, besonders schön ist es, weil es so aufbauend ist, weil das ganze Gewicht, der ganze Ton auf dem Gelingen liegt, auf Hoffen und Glauben. Das Wort strotzt vor Zuversicht. Gott wird handeln. Gerade auch heute in dieser schwierigen Zeit mit all seinen Beschränkungen, Unsicherheiten und Ängsten. Gott wird da sein. Gott wird den neuen Bund stiften. Schön ist das Wort, weil es nicht zurückblickt, sondern nach vorne schaut. Es geht um Zukunft, es geht nicht um die Trauer und den Abschied, weil Jesus an Himmelfahrt die Seinen verlassen hat, sondern es geht um die Sehnsucht und Freude, dass Gott an Pfingsten seinen Geist den Seinen geben wird.

Luther sagte einmal: »Das Leben ist nicht Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.«

Wir sind noch nicht im Himmel. Wir sind noch nicht am Ziel angekommen. Aber wir sind schon unterwegs. Manches in unserem Leben ist noch immer uneben, unvollkommen und gebrochen. Und mancher von uns würde Gott so einiges fragen wollen, wenn er es könnte. Aber es kommt die Zeit, da lösen sich alle unsere Fragen.

Heute schon haben wir Gottes Versprechen, bei uns zu sein. Um das Bild vom Anfang der Predigt noch einmal aufzugreifen: Gott ist wie ein Papa, Gott ist wie eine Mama, die die zerrissene Hose längst schon heil gemacht hat. Alles hat sie wieder gut gemacht! Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Amen.